

können wir ‚Salz und Licht‘ in einer globalisierten Welt sein, in der die weltpolitischen Themen in unserem Alltag immer mehr Platz bekommen und unser Einkaufen in einem direkten Zusammenhang mit der Ausbeutung ganzer Staaten zusammenhängt? Wie gehen wir damit um, dass Deutschland Waffen an Länder liefert, die die Terrormiliz des sogenannten Islamischen Staates unterstützen, und wir dann zuschauen, dass die genau davor Flüchtenden vor Europa im Mittelmeer zu Hunderten ertrinken? Der Band gibt auf diese Fragen keine direkte Antwort, aber er setzt sich mit den dafür wichtigen theologischen Grundlagen kritisch auseinander, und das ist mehr als lobenswert. Den Freikirchen wird oftmals vorgeworfen, sich aus den gesellschaftlichen Diskursen vornehm zurückzuhalten, und wenn, dann zu spät etwas dazu sagen. Dieses Beiheft ist ein Gegenbeispiel: Aktuell, theologisch fundiert und gesellschaftskritisch setzt es sich mit den brennenden sozialetischen Fragen unserer Zeit auseinander.

Insgesamt eine wichtige Hilfe, zum einen für die theologische Auseinandersetzung mit den besagten Themen, zum anderen für die freikirchliche Basis, denn das wünsche ich den Beiträgen: möglichst viele Leserinnen und Leser.

Prof. Dr. Tobias Faix, Professor für Praktische Theologie an der CVJM-Hochschule und Leiter des Instituts für Transformationsstudien (ITS) in Kassel, Hugo-Preuß-Straße 40, 34131 Kassel; E-Mail: faix@cvjm-hochschule.de

RALF DZIEWAS/MICHAEL KISSKALT (Hg.): Identität und Wandel. Konfessionelle Veränderungsprozesse im ökumenischen Vergleich, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2013, kt., S., ISBN 978-3374032761, 251 S., € 28,-.

Der von Ralf Dziewas, Professor für Diakoniewissenschaft und Sozialtheologie, sowie Michael Kißkalt, Professor für Missionswissenschaft und seit 2014 Rektor der Theologischen Hochschule Elstal, herausgegebene Band veröffentlicht Vorträge, die anlässlich eines Symposiums zu dem Thema: „Wie wandlungsfähig sind Konfessionen?“ im November 2011 an der Theologischen Hochschule Elstal gehalten wurden.

Die einzelnen Beiträge gehen in theologischer und soziologischer Perspektive auf die breit angelegte Themenstellung ein, inwieweit, wodurch und woraufhin Glaubensgemeinschaften, Kirchen und Konfessionen wandlungsfähig sind bzw. wie diese mit dem „Spannungsfeld zwischen Identität und Wandlung umgehen und was dies für den ökumenischen Dialog bedeutet“ (Vorwort, S. 10).

Der ehemalige Elstaler Alttestamentler Michael Rohde untersucht in seinem historisch-exegetischen Beitrag: „Die Herausforderungen des Jahweglaubens in exilischer Zeit“, inwiefern die Krise des jüdisch-israelitischen Glaubens im sechsten Jahrhundert v. Chr. durch die Zerstörung des Heiligtums und den Verlust der territorialen Selbstständigkeit „eine der prägendsten und produktivsten Phasen für die Überlieferung des Glaubens“ (S. 23) wurde. Rohde findet in den biblischen Überlieferungen sieben Bewältigungsstrategien und Wandlungsprozesse des jüdisch-israelitischen Glaubens, die er in seiner Studie nebeneinanderstellt und entfaltet. Kompakt und anregend benennt er Herausforderungen, die sich aus den Wandlungsprozessen des jüdisch-israelitischen Glaubens ergeben, so zum Beispiel die Frage nach den Anteilen von partikularistischen und universalistischen Glaubensüberzeugungen in christlichen Konfessionen.

Der Systematiker Eilert Herms geht der Frage nach der Wandlungsfähigkeit einer an Bekenntnisschriften gebundenen Evangelischen Kirche nach. Dabei bestimmt er zunächst ausführlich, fundiert und präzise die zentralen Begriffe der Tagungsthematik: „Wandlungsfähigkeit“ und „Konfession“. Er begründet, dass „Wandlungsfähigkeit“ innerweltlich-leibhaften Personseins sowie menschlicher Gemeinschaft einerseits auf eine vorgegebene Bestimmtheit ihres Werdens bezogen ist, andererseits diese aber auf das Potential, das ihnen als Basis ihres Werdens eignet, fördernd und beschränkend einwirken können. Über die Bekenntnisschriften bindet sich die evangelische Kirche an das altkirchliche Bekenntnis (*regula fidei*) und damit an das im biblischen Kanon bezeugte Christusgeschehen, das allein die (theologische) Identität der Kirche begründet. Daher ist eine Wandlung der Kirche dadurch zu erwarten, „dass sie durch vertiefte Besinnung auf das ihre Identität begründende und tragende Christusgeschehen selbst gewandelt wird“ (S. 58).

Der Paderborner Theologe Ralf Miggelbrink zeigt in seiner Untersuchung zur Bedeutung des Zweiten Vatikanischen Konzils, dass die römisch-katholische Kirche nur dann und in dem Maße wandlungsfähig ist, wenn sie „in großer Breite von der Selbigkeit ihrer Tradition im Wandel überzeugt sein kann“ (S. 67). Deshalb bedarf es der theologischen Erläuterung, „wie das Neue im Alten bereits angelegt ist und dass das Neue dem Alten auf keinen Fall widerspricht“ (S. 68). Miggelbrink sieht die katholische Theologie und das kirchliche Lehramt vor der Herausforderung, unter Wahrung der Tradition und der Einheit der diachronen Kirche, den christlichen Glauben in Bezug auf die aktuellen gesellschaftlichen Probleme als befreiend und erlösend zu explizieren.

Der baptistische Theologe Ralf Dziewas arbeitet zur Veränderungsfähigkeit und Verbindlichkeit kongregationalistischer Freikirchen im ökumenischen Dialog zwei soziologische und theologische Grundprinzipien heraus, die beides ermöglichen: „Das Prinzip Freiheit und Freiwilligkeit auf der einen und das Prinzip Einheit und Einmütigkeit auf der anderen Seite“ (S. 74f.). Im Spannungsfeld zwischen diesen beiden Prinzipien entwickeln sich kongregationalistische Freikirchen – ausgehend von den Ortsgemeinden – evolutionär, wie Dziewas an Entwicklungen im Abendmahls- und Taufverständnis des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden im ökumenischen Kontext zu zeigen vermag.

Der Reutlinger systematische Theologe Michael Nausner entfaltet in seinem Beitrag über die Wandlungen methodistischer Ethik, was John Wesleys „Zusammenschau von sakramentalem und sozialem Leben für methodistische Ethik im 21. Jahrhundert“ (S. 103) bedeutet. Nausner stellt das die Schöpfung erneuernde Wirken Gottes in den Mittelpunkt seiner Überlegungen und versteht Wandlung dezidiert in dem Sinne, dass Kirchen und Gesellschaft an diesem Erneuerungsprozess in der Schöpfung teilhaben. Zugleich spricht er aber auch von einer grundlegenden Wandlung durch das Heilsgeschehen in Christus, die im Abendmahl paradigmatisch zum Ausdruck kommt. Aus dem erneuernden Wirken Gottes in der Schöpfung und im Christusgeschehen folgt für sein Kirchenbild, dass dieses in einem kontinuierlichen sozialen Kommunikationsprozess mit ihrer Umwelt steht, wie dies etwa im Methodismus durch das offene Abendmahl als Paradigma für „soziales Zusammenleben in der Öffentlichkeit“ (S. 114) der Fall ist.

Der Missionswissenschaftler Michael Kißkalt reflektiert in seinem Beitrag: „Konfessionelle Alterierungsprozesse in der Fremde“ am Beispiel afrikanischer Migrationsgemeinden in Deutschland die These, „dass sich in der Situation von Diaspora und Migration konfessionelle Prägungen von Kirchen verändern, wenn sie sich dem Kontext der neuen Beheimatung öffnen“ (S. 116). Kißkalt differenziert unterschiedliche Typen afrikanischer Migrationsgemeinden in Deutschland und weist am Beispiel der Kirchen

in Kamerun nach, dass die in der Kolonialzeit gegründeten Kirchen ein soziales Verständnis von Konfessionalität als verbindlicher Netzwerkgemeinschaft mit einem „eher rudimentären Bekenntniskern“ (S. 128) ausgeprägt haben. Der fluide Charakter der Konfessionalität, verbunden mit einer pentekostal-charismatischen Prägung, verleiht Alterierungsprozessen in Migrationsgemeinden, die sich der neuen Heimatkultur öffnen und sich einer Kirchenfamilie in Deutschland anschließen, eine besondere Dynamik, die den Kirchenfamilien in Deutschland dazu verhelfen kann, konfessionelle Festlegungen und Abgrenzungen zu überwinden.

Der Band schließt mit einem Beitrag des Journalisten William Yoder, der unter der Überschrift: „Die Wandlung konfessioneller Identität am Beispiel Russlands 1990–2010“ einen Einblick in das protestantische Leben Russlands, insbesondere der baptistisch geprägten Protestanten, gibt. Yoder legt dar, inwiefern das Eintreffen verschiedenartigster kirchlicher Missionen und Bewegungen in Russland nach 1990 zu einer Zersplitterung protestantischen Lebens geführt hat und beschreibt kenntnisreich die vielfältigen Faktoren, die dabei eine Rolle gespielt haben. Deutlich wird, dass gegenwärtig neo-calvinistische Missionen aus den USA mit starken finanziellen Mitteln sowie pfingstlich-charismatische Gruppierungen mehrheitlich das Bild der Protestanten in Russland und den GUS-Staaten bestimmen.

Der Band bietet insgesamt einen luziden Einblick in die historischen, soziologischen und kulturellen Ursachen sowie den Verlauf spezifischer Wandlungsprozesse christlicher Kirchen und Konfessionen und fördert damit das gegenseitige Kennenlernen und Verstehen. Die vielfältigen Beiträge zeigen eindrucksvoll, inwiefern die Herausforderung, sich im Spannungsfeld von Identität und Wandel zu bewegen, die Konfessionen verbindet. Zudem wird einsichtig, dass ein Fortschritt der Kirchen sowie der Ökumene nur im Rückbezug und in einer vertieften Besinnung auf das ihre Identität als christliche Kirchen begründende und tragende Christusgeschehen ermöglicht wird.

Eine abschließende Zusammenfassung würde den Ertrag des Bandes und seiner Beiträge konzentrieren und verdichten.

Prof. Dr. Markus Iff, Professor für Systematische Theologie, Theologische Hochschule Ewersbach, Jahnstraße 49–53, 35716 Dietzhölztal; E-Mail: iff@th-ewersbach.de

HARALD SEUBERT (Hg.): Mission und Transformation. Beiträge zu neueren Debatten in der Missionswissenschaft, Studien zu Theologie und Bibel 12, Wien/Zürich: LIT-Verlag 2015, kt., 124 S., ISBN 978-3-643-80197-5, € 29,90.

In der neueren missionstheologischen Diskussion spricht man seit Jahren zunehmend von „Transformation“. Interessanterweise wird der Begriff nicht nur von Theologen aus dem ökumenischen, sondern auch von Autorinnen und Autoren aus dem evangelikalen Umfeld verwendet: Von Autoren wie Johannes Reimer, Tobias Faix, Roland Hardmeier und anderen wird die Transformation von Ungerechtigkeit in Gerechtigkeit als *ein* Ziel der christlichen Mission angesehen. Dass diese Position, die in den 1960iger und 70iger Jahren zur Abwendung evangelikal geprägter Protestanten von der ökumenischen Bewegung und zur Gründung der Lausanner Bewegung geführt hatte, in den evangelikalen Kreisen eher kritisch beurteilt wird, verwundert nicht. Der vorliegende Band gibt in seinem Kern Vorträge aus einer Ringvorlesung zum Thema wieder, die 2014 an der Selbstständigen Theologischen Hochschule Basel gehalten wurden. Der Herausgeber